Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1959)

Heft: 35

**Artikel:** Alte Zürcher Baupläne und ihre Entwerfer

Autor: Schaub, Oskar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-651110

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

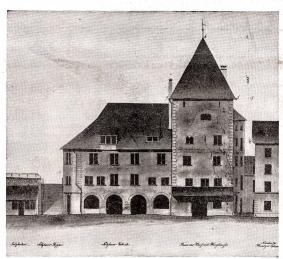
**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# ZÜRCHER BAUPLÄNE IND ENTWERFER

Originalpläne historischer Bauten der Stadt Zürich sind selten mehr vorhanden. Dabei meine ich nicht die zahlreichen «Prospekte», wie man die perspektivischen Zeichnungsdarstellungen von ganzen Stadtbildern oder einzelner Partien auch nennt und denen man in Museen, bei Antiquaren oder Privaten noch so oft begegnet, son-dern eigentliche Grundrisse, Schnitte und dern eigentliche Grundrisse, Schnitte und Fassaden einzelner projektierter oder ausgeführter Objekte. Solche Risse finden sich bei uns kaum mehr aus der Zeit vor 1800. Was noch vorhanden sein mag, sind spätere Kopien oder Rekonstruktionspläne nach früheren Dastellungen. Vom alten Bestand unserer Häuser und Kirchen gibt der verläßliche Stadtplan von Jos. Murer aus dem Jahre 1576 oder das berühmte Tafelbild von Hans Leu d, Ae. von 1497 teilweise Auskunft. Selbst noch im 18. Jahrteilweise Auskunft.

Projekten Italienische oder französische Einflüsse unverkennbar sind.
Wir sehen aus den abgebildeten Plänen, daß diese in früheren Zeiten vorwiegend in Tusch gezeichnet wurden, wobei für die Flächenbehandlung eine Wasserverdünung gebraucht wurde. Die früheren Baurisse hingegen sind hauptsächlich in Bleistiffmanig entstanden. Die Römer wiederum verwendeten Pergament für ihre technischen Pläne, das mit Bimsstein geschilffen wurde. Wie noch heute, wurden die Striche mit Reiß-(Zieh-)federn gezon, die schon damals für die verschieden, die Striche mit Reiß-(Zieh-)federn gezo-gen, die schon damals für die verschiede-nen Strichdicken verstellbar waren! Den weltberühmten Klosterplan. von St. Gallen aus der Zeit um 820 zeichnete der un-bekannte Schöpfer ebenfalls auf Perga-ment. Aber auch die grandiosen seltenen Baurisse der gotischen Dombauhütten etwa in Deutschland oder Frankreich sind



Grundriß/Aufriß (Aufnahmeplan) von Bauinspektor Konrad Stadler des Kauf-(Saiz)hauses mit Hottingerturm zwecks projektiertem Umbau, 1829. Das Kaufhaus stand bis zu sei-nem Abbruch 1856 gegenüber dem Helmhaus,

hundert begegnen wir Perspektivzeichnungen, die keineswegs immer den Tatsachen entsprechen, weichen doch gleichzeitige Wiedergaben derselben Bauten, von ver-schiedenen Künstlern gezeichnet, oft von-

Der Berichtende möchte nun einmal einige Oiginalpläne aus der Zeit der

### Klassizistik.

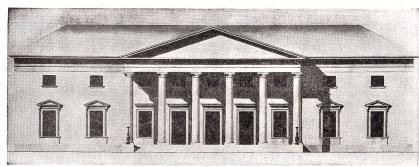
von etwa 1770 bis 1850, publizieren, um zu zeigen, wie die damaligen Archi-tekten und Baumeister ihre Projekte zu Papier gebracht haben.

Papier gebracht haben.
Johannes Meyer (1720—1789), Hans Konda Stadler (1788—1846), Kaspar Vögeli (1774—1855), Hans Kaspar Escher (1775 bis 1859), Johann Kaspar Lichich (1788—1846), Leonhard Zeugheer (1812—1866), David Morf (1700—1779), Hans Konrad Bluntschil d. A. (1737—1812) und dessen Sohn (1761—1842), David Vogel (1744—1808), sie alle waren berühmte Baumeister und Architekten unserer Stadt, welche die Projekte zur schönen Gestaltung Zürichs schufen und auch auswärts ihre klassizistischen Werke erstellten. Ihre Angungen holten sie sich vielfach auf Studienreisen im Ausland, etwa in Italien ader Frankreich, so daß auf mehreren

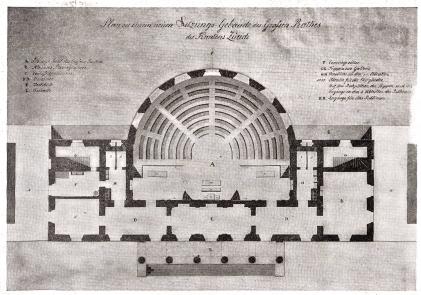
in hervorragender Weise zum Teil auf in hervorragender Weise zum Teil auf Pergament gerissen. Es entstanden sogar ganze Reißböden in Dachgeschossen alter Bauten. Auf diesen Böden wurden in Holz der Gipsflächen ganze Bauteile naturgroß eingeritzt, um dann, stückweise und werkgerecht aufgeteilt, unmittelibar in Haustein übertragen zu werden. In Straßburg z. B. ist ein solcher Reißboden für das Jahr 1490 bezeugt, um dann 1759 durch Feuer zersfört zu werden.

das dan't 1490 bezeugt, uni dann 1799 durch Feuer zerstört zu werden.

Ob es sich um große oder kleine Bauten handelt, eines dokumentieren die alten Bauleute auf ihren Plänen gemeinsam, nämlich einen ausgeprägten Sinn für eine Proportionen im Ganzen wie im Detail, und dies ist es, was wir heute noch os sehr an ihren Werken bewundern. Betrachten wir nur einmal, wie belspielsweise Ohannes Meyer in seinem Projekt von 1872 den Hottinger Turm einwandfrei dem Salzhaus eingliedert, oder die klare, Gestaltung Caspar Vögelis Fassadenaufriß von 1832 zum Großretsgebäude oder dierligte Konad Stadlers von 1624 zum heute noch stehenden Obmannamt. Auch Kleinbauten, wie etwa die Verkaufsbuden am Hechtplatz (sie stehen heute noch) oder dur der Rathausbrücke wurden aufs sorgfältigste ausgewogen, dem Zeitgelst entsprechend aufgerissen.



Fassade des Entwurfes von Kaspar Vögeli zu einem Großratsgebäude, 1832.



Entwurf zu einem Großratsgebäude in Zürich, 1832, Grundriß von Kaspar Vögeli, der aus einem Planwettbewerb, für den damals Fr. 400-, 300- und 200.- ausgesetzt wurden, den 1. Preis davontrug. Der Bau kam allerdings nie zur Ausführung, da man die hohen Kosten scheute.

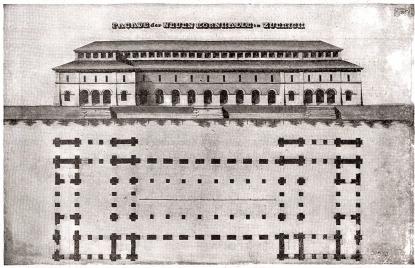
Groß war das Verdienst von Bund, Kanton und Stadt Zürich (auch anderer Kantone), als sie die finanziellen Mittel für den Technischen Arbeitsdienst zur Verfügung stellten demels, als die große Krisenzeit der dreißiger Jahre herrschte, Unzählige Baufachleute konnten beschätigt werden, wobei das Programm war, die historischen Bauten der Stadt und Landschaft Zürich zu vermessen und aufzuzeichnen. Aber auch Glarus, Graubünden, Basel, Luzern, Bern ließen ihre alten Bauten auf Pläne übertragen, so daß von einem ordentlichen Teil der kirchlichen und protanen Objekte doch wieder Aufnahmepläne in Tusch vorhanden sind. Auch für das Bürgerhaus der Schweiz», ein umfassendes Werk des SIA, sind in diesem Jahrhundert Aufnahmepläne gesamtschweizerischer Baudenkmäler gemacht worden, und seit 1927 gibt die «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» mit Hilfe von Bund und Kantonen ihre in Europa wohl an erster Stelle stehenden «Kunstdenkmäler der Schweiz» heraus, ein Dokumentationsmaterial, worin nebst dem ausgezeichneten Text und Photos alte und enue Pläne unserer Zeugen stolzer Baukunst festgehalten sind. Hiefür wiederum

werden die Bauten durch ausgewiesene Fachleute an Ort und Stelle neu vermessen, aufgezeichnet und in Tusch erstellt. Während die TAD-Aufnahmen von Zürich, Glarus und Graubünden im Archiv für historische Kunetdenkmäler im Landesmuseum archiviert sind, befinden sich diejenigen zum «Bürgerhaus» in der ETH Zürich, die Pläne zu den Kunstdenkmälern wiederum haben die betreffenden Kantone zur Aufbewahrung übernommen. So ist die Möglichkeit geschaffen, für eventuell zu restaulichkeit geschaffen, für eventuell zu restaulichkeit geschaffen, für eventuell zu restau-rierende Denkmäler das (wenn auch neue) Planmaterial als Unterlagen jederzeit zur Hand zu bekommen. Suchen wir in Zürich nach Werken der

Suchen wir in Zürich nach Werken der oben angeführten Baumeister, so müssen wir feststellen, daß ihrer eine ganze Anzahl verschwunden ist. Von Stadler steht noch das bereits erwähnte Obmannamt, dann das Kronentor von 1828 am Seilergraben und das Haus zum Roten Adler von 1830/31 an der Kirchgasse 42. Leonhard Zeugheer ist noch mit seiner Neumünsterkriche (1836/39), mit dem städtischen Pfrundhaus von 1840/42 an der St. Leonhardstraße und mit dem Haus zur Seeburg (1843/47) an der Zollikerstr. 60 vertreten. Für das Schwurgerichtsgebäude

am Hirschengraben (1806/07) hat Hans Kaspar Escher die Entwürfe gellefert, während Kaspar Vögeli den Bau ausführte. Escher hat auch die Hauptwache gegenüber dem Rathaus in den Jahren 1824/25 erstellt. Im 1791/94 erbauten Helmhaussehen wir noch das Werk Hans Konrad Bluntschlis d. Ae., ebenso im nördlichen Erweiterungsbau des Zunfthauses «Zur Simmerleuten». Er war es auch, der den «Rechberg» vollendete, welchen David Morf 1759 begonnen hat. Die prachtvolle «Meisen» zählt ebenfalls zu den Repräsentativbauten Morfs (1752/57), dessen erster bekannter, urkundlich beglaubigter Bau die Umbauarbeiten des Zunfthauses Zur Schuhmachern» am Neumarkt ist. Ebenfalls erstellt hat er das reizvolle Bethaus bei der Schmiede Wiedlkon, das in den Jahren 1734/35 entstanden ist.

Aus diesen wenigen noch erhaltenen Beispielen ersehen wir, daß dort, wo ein Baudenkmal in öffentlicher Hand ist, es meist erhalten geblieben ist, andere jedoch dem Lauf der Zeit preisgegeben sind, schönen und weniger schönen Geschältsoder Spekulationsbauten weichen müssen und so das Stadtbild langsam vorändern.



Grundriß/Aufriß zum «neuen Kornhaus» auf dem alten Tonhalleplatz, von Baumeister Johann Faller, ausgeführt 1837/39 durch Ing. Negrelli, den Erbauer der Münsterbrücke von 1836/38. Von dem aus Sufers im Rheinwald gebürtigen Faller stammt übrigens die schöne hölzerne Russeiner Brücke bei Disentis, wie auch das Kurhaus Schuls-Tarasp.